

## Die Kriegsindustrie in kinematographischer Darstellung.

### Zu den Aufführungen in der Kriegsausstellung.

Für die Höchstleistungen, welche die österreichische Industrie in gewaltigem Aufschwung während des Krieges und für den Krieg erreichte, hat sie einen vollwertigen Interpreten gefunden — den kinematographischen Film.

Der Schreiber dieser Zeilen, der als Leiter der Filmaufnahmen einen Einblick in das rastlose Schaffen der österreichischen Industrie gewonnen hat, war in tiefer Bewunderung ihrer Leistungen bestrukt, alle Errungenschaften der heutigen Filmtechnik und alle Fähigkeiten der Operateure und Laboranten der Saska-Filmfabrik in den Dienst dieser Sache zu stellen.

Heute steht das Publikum staunend vor dem Spiegelbild des Wunders der Technik, die der Krieg zur Höchstleistung angespornt hat, und mit noch größerem Staunen wird man nach Jahren den Film betrachten, der diesem Aufschwung gerecht wurde. Denn erst die Distanz von den Ereignissen wird den Film als getreues, historisches Dokument seiner Zeit richtig würdigen lassen.

### Der Werdegang einer Soldatenmontur von der Schaffschur bis zur Marschkompagnie.

Je seltener das Publikum in der Lage ist, einen Einblick in die Fabrikation von Gegenständen zu gewinnen, die ihm häufig vor Augen kommen, desto mehr Interesse bringt es diesen Vorgängen entgegen. Die wenigsten von den vielen Tausenden, die seit Kriegsbeginn so viele Soldatenuniformen sehen, haben einen Begriff davon, wie viel Arbeit und Mühe, wie viele Errungenschaften der modernsten Technik, wie viel Erfahrung und wissenschaftliche Schulung aufgewendet wird, bevor eine solche Uniform zu ihrer endgültigen Bestimmung gelangt. Ein anschauliches Bild, das uns in seiner Geschlossenheit in alle Vorgänge und alle Stadien der Erzeugung einführt, gibt uns dieser Film, der mit Bewilligung der Firma Wilhelm Beck u. Söhne in deren böhmischen, mährischen und Wiener Betrieben von der Saska Filmfabrik aufgenommen wurde. Wir sehen die wertvollen Zuchttiere, wir sehen die Schafherde in Abendbeleuchtung an der Tränke, und wir sehen, wie von alten Frauen, deren Übung auf die Tätigkeit eines Menschenalters schließen läßt, die langhaarigen Schafe geschoren werden. Die Geschicklichkeit dieser Frauen ist so groß, daß sie imstande sind, das ganze Wollschaf in einem Stück den Schafen vom Körper zu scheren.

Diese Wolle kommen nun zur weiteren Verarbeitung in die Fabrik. Eine große Anzahl Frauen ist damit beschäftigt, diese Wolle zu teilen, das Rückenfell von den andern Stücken abzusondern. Diese rohen Stücke, denen noch der Schweiß und Schmutz anhaftet, werden nun in riesig großen, komplizierten Apparaten (Lebiathan) durch Wasserbottiche geschleift und gewaschen und man sieht, wie die Wolle in weißem Zustand den Apparat verläßt. Sie wird dann in Zentrifugen vom überschüssigen Wasser befreit und kommt in die Färbemaschinen, welche den Wollschaf in sehr ähnlicher Weise die verschieden gefärbte Wolle wird zuerst in Heißlufttrockenmaschinen getrocknet, und dann, je nach ihrer späteren Verwendung, in den Farben gemischt. Zur Entwirrung der Fäden kommt der Wollpelz unter die scharfen Zähne der „Wölfe“ und Krempelmaschinen, welche ihn zur weiteren Verarbeitung auflodern. In geistreich konstruierten Maschinen, die durch Transportbänder miteinander verbunden sind, wird der Wollpelz immer feiner und dichter und schließlich in Streifen geschnitten und leicht gedreht zum sogenannten Vorgarn. Dieses kommt nun in die Kettschere, wo es gezwirnt, gespult, und auf lange Rollen gewickelt, „aufgebäumt“ wird. Diese langen Rollen (Bäume) werden gewogen und in die Feinspinnerei befördert. Die Feinspinnmaschine (Selsatoren), die in ihrer eleganten Leichtigkeit ein Meisterwerk der Maschinenteknik darstellen, arbeiten ganz selbsttätig und erzeugen durch Strecken und Drehen das Webgarn.

Mit einer Ansicht der Webstühle, die uns einen Begriff von der gewaltigen Ausdehnung des Unternehmens gibt, werden wir in den zweiten Teil des Films eingeführt. Einzelbilder der arbeitenden Webstühle, die mühselige, doch gewandte Tätigkeit der Weber beim Einziehen und Anknüpfen der Fäden, gewähren uns interessante Einblicke in die moderne Technik.

Das gewebte Militärtuch hat noch eine Menge von Prozeduren durchzumachen, bevor es fertig die Fabrik verläßt. Wir sehen wie es gewaschen und gewalkt, geraucht und geschoren wird, wie es, um seine Dauerhaftigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse zu erhöhen, gepreßt und gedämpft, auf etwaige Fehler untersucht, genau überprüft und zum Schluß gemessen und verpackt wird.

Weitere Szenen des Films führen uns in das l. u. l. Monturdepot in Wien, der Zentralfabrik für das rohe und konfektionierte Tuch. Die Einlieferung des Tuches daselbst, seine genaue Ueber-

prüfung auf Qualität und Zerreißebarkeit, die Expedition in die Konfektionsanstalt werden uns in gelungenen Bildern gezeigt. In der Konfektionsanstalt angelangt, wird das Tuch in hellen Magazinen eingelagert und kommt vor allem in die Zuschneiderei. Mit elektrisch betriebenen Messern, welche die vielfachen Zuschlagen mit Leichtigkeit durchschneiden, werden die einzelnen Uniformteile zugeschnitten und kommen in die Nähstühle. Die große Anzahl und Ausdehnung derselben, die durchweg modernst eingerichtet und mit motorischem Betrieb versehen sind, zeigt uns, welche hohen Anforderungen die Industrie im Weltkriege nachzukommen mußte. Interessante Aufnahmen einzelner Spezialmaschinen, die serienweise in den verschiedenen Sälen stehen und die das Annähen von Knöpfen und Kosteln, das Verriegeln der Taschen und das Nähen und Schneiden von Knopflöchern ganz selbsttätig besorgen, lassen die Zeit ahnen, wo die menschliche Tätigkeit sich nur mehr auf die Aufsicht über die Maschinen beschränkt wird. Die fertigen Uniformen werden genau durchgesehen, gemessen und sortiert und kommen dann wieder zur Uebernahme und Einlagerung in das l. u. l. Monturdepot.

Stimmungsvoll wie er begonnen hat, entläßt uns dieser Film, der weiten Schichten des Publikums verständnisvolle Bewunderung für die intensive Arbeit unserer Kriegsindustrie sicher beigebracht hat. Wenn wir den Soldaten im Bilde Abschied nehmen sehen von Frau und Kind, und wenn wir die abziehende Marschkompagnie mit unsern besten Wünschen begleiten, so hat uns der Film auch die Sicherheit beigebracht, daß die Montur des Soldaten geeignet ist, ihren Dienst zu tun und ihn in Wetter und Strapazen zu schützen.

### Die Tuchfabrikation einst und jetzt.

Der Film der Oesterreichischen Tuchlieferungs-gesellschaft für das l. u. l. Heer und der Tuch-industriegesellschaft für die l. l. Landwehr hat eine ganz eigene Note. In seinen modernen Teilen den vollständigen Erzeugungsvorgang der Militärtuche darstellend, bringt er außerdem in der Wiedergabe alter Kupferstiche ein historisches Abbild von den primitiven Anfängen der Tuchfabrikation. Wenn wir diese einfachen Handbetriebe betrachten, so erscheinen uns die Vorgänge in den modernen Fabriken wie Wunderwerke. Was Technik und Wissenschaft in der Vervollkommnung der Textilmaschinen geleistet haben, wird uns hier in einem von den vielen Betrieben der Konfektion sehr anschaulich und in photographisch vollendeten Bildern vorgeführt. Man muß das Verdienst dieser Gesellschaft anerkennen, daß sie dem großen Publikum die bis dahin unbekannteren interessanten Vorgänge in den Fabriksbetrieben im Bilde und Erzeugnisse daraus in plastischer Darstellung vor Augen führen. Letztere können wir in dem vornehm ausgestatteten Pavillon der Heereskonfektion in der Kriegsausstellung in wirklicher Vollendung bewundern, was eine Ergänzung der durch den Film mitgeteilten Fabrikationsvorgänge bedeutet. Durch künstlerisch ausgeführte figurale Darstellung von lebensgroßen Soldaten wird die Anpassung der jetzigen Monturen hinsichtlich der Unsichtbarkeit im Gelände sowie bezüglich der Bewegungsmöglichkeit demonstriert. Was dem Film bis heute noch nicht möglich ist darzustellen: die vorteilhaften Unterschiede der Farben der Soldatenmonturen von jetzt gegen die von einst, das wird hier in vollendeter und volkstümlicher Weise zur Darstellung gebracht.

### Oesterreichische Albatros-Flugzeugwerke.

Wenn wir von den Heldentaten unserer Flieger lesen, deren Ueberlegenheit in der Luft uns vor manchem Feindesüberfall bewahrt, zu vielen Aufklärungen verholfen hat, so wird in uns die Neugierde geweckt, die Herstellung der Flugzeuge, von deren gewissenhafter und genau durchdachter Ausführung das Leben von so vielen abhängt, kennen zu lernen. Diese Neugierde befriedigt in entgegenkommendster Weise der Film der Oesterreichischen Albatroswerke, der uns die Geheimnisse der Flugzeugherstellung, so weit dieselben dem großen Publikum zugänglich gemacht werden dürften, in kinematographischer Darstellung vor Augen führt. Der sehr instruktive Film führt uns zuerst in die verschiedenen Werkstätten, in denen unter Verwendung der modernsten Werkzeugmaschinen und aller Behelfe der höchstentwickeltesten Technik, der Rumpf und die Tragflächen vor unsern Augen entstehen. Die besondere Ordnung und vorteilhafte Einteilung der groß angelegten Werkstätten fällt uns sofort auf. In den großen Montagehallen sehen wir dann wie die Rümpfe und Tragflächen zusammengesetzt werden, wie der Motor eingebaut wird und wie schließlich das Flugzeug mit all den kleinen, aber so notwendigen Zutaten versehen wird, die es schließlich zu der wertvollen Waffe machen, als welche es sich in diesem Kriege bewährt hat. Ein besonderes Schaustück ist der große italienische Capronikampfflugapparat, der von einem der unsern bei Görz heruntergeschossen und in den Albatroswerken vollständig zum Gebrauch wieder hergerichtet wurde. Mit einer Ausfahrt der fertigen Flugzeuge und dem Schichtwechsel des zahlreichen Arbeiterpersonals schließt dieser Film, der das Publikum mit einer der interessantesten Materialien befanntgemacht hat.

### Die Böhlerwerke im Film.

Die steirische Stahlherzeugung von ihren Ursprüngen, die Veredlung des Stahles bis zu dem erlesenen Material, das den hohen Ansprüchen der modernen Waffenerzeugung Genüge leisten muß, und die Herstellung dieser Waffen und Geschosse, vom Gewehrlauf bis zur Haubitze, von der Schrapnellfüllung bis zum 305-Zentimeter-Geschoss, diese tausendfältige Arbeit des Geistes und der Manneskraft künstlerisch wiederzugeben, war eine Aufgabe aller Mühen wert.

Durch wirksame, keine Opfer scheuende und verständnisvolle Unterstützung der Böhlerwerke war es möglich, einen Film zu schaffen, der nach Inhalt und Wiedergabe einen Ehrenplatz in der Reihe der Industriefilms beanspruchen darf.

Mit dem Abstieg eines Martinofens beginnt der Vorgang im Innern des Werkes. — In mächtigem Guß wälzt sich der glühende Stahl in die Riesentonne, deren Inhalt einen Eisenbahnwagen füllen kann. — Zur weiteren Veredlung kommt die noch glühende Charge in den Elektroofen, wo in der Hitze eines ungeheuren Flammeubogens der mamutartige Kohlenstift, der neuerliche Schmelzprozeß vonstatten geht. Aus dem Elektroofen wird der ungebändigte Strom des weißflüssigen Stahles in die starren Formen der Blöde gegossen. — Ein weiteres Bild führt uns in die Tiegelgußstahlhütte, in welcher durch Umschmelzen der erlesenen Rohmaterialien in Graphitiegeln der hochwertigste Werkzeugstahl erzeugt wird. — Ein prachtvolles Bild zeigt uns dann einen Lagerplatz der gegossenen Stahlblöde mit dem zauberhaft arbeitenden Magnetkran, der mit unverständlicher Leichtigkeit die zentnerschweren Blöde durch die Luft trägt. — Im Walzwerk sehen wir dann, wie die neuerlich glühend gemachten Rieserblöde auf den automatischen Blockwalzstisch kommen, wie, von unsichtbaren Händen dirigiert, der Rieserblock seinen sicheren Weg durch die verschiedenen Profile nimmt, um dann, schlant geworden, seiner weiteren Verarbeitung entgegenzugehen. — Wir sehen auch wie der altberühmte steirische Sensenstahl gewalzt wird, ferner wie gewalztes Material von Riesenscheren und funkenprühenden Stahlfägen zerteilt wird.

Wir sehen ferner die vorgewärmten Blockteile unter den Dampfhammern und Ziehpressen die rohe Form der Schrapnells und Granaten annehmen.

Aus dieser rauhen Stahlhülle, die aber doch nicht den kleinsten Riß aufweisen darf, wird dann auf dem Wege über viele, fast durchweg automatisch arbeitende Maschinen, der glänzende Geschossmantel, den wir, wie bei den 42-Zentimeter-Bomben, bei seinem Werdegang bis zur genauen Ueberprüfung und endlichen Verpackung staunend begleiten.

Die Geschützerzeugung beginnt mit einem Blick in das riesig dimensionierte Hammerwerk.

Hier fällt uns vor allem der „Konsul“, einer der größten Dampfhammer Europas auf, dessen „Bär“ mit einem Gewicht von 20.000 Kilogramm auf den glühenden Stahlblock niedersauft. Trotz seiner scheinbaren Ungelenkigkeit vermag er dennoch in gebändigter Wucht das Haubitzenrohr in die genau vorgeschriebene Form zu schmieden.

Wenn man die Arbeit dieses Giganten bewundert hat, dann kommen einem die anderen Hammer wie zierliche Spielerei vor.

Die Weiterverarbeitung der Geschützteile in den langgestreckten glasüberdachten Maschinenhallen, die Montage und Ueberprüfung der fertigen Geschütze und endlich die Geschützerprobung mit dem imponierend sicheren Rücklauf, ziehen dann in lebendigen Bildern an unsern Augen vorbei. — Riesenhafte, modernste Kriegsarbeit!

Und mitten darin ein Jbühl aus alter Zeit: der „Ludner Hammer“, der Ursprung der steirischen Edelstahl-Erzeugung. — Unverändert, wie vor hundert Jahren, wird hier in der dämmerigen Holzhitze an primitivem offenem Holzkohlenfeuer, unter uralten nur von Wasserkraft bewegten, flöbigen, eisenbeschlagenen Holzhammern, der Herdfrischstahl, das beste Rohmaterial für die Herstellung von Werkzeugstahl gewonnen. Alte Gebräuche, alte verwiterte Menschen, ein Bild aus Bullans Reich.

### Zurück zur Gegenwart!

In den Sollenauer Fabriken der Böhler Werke wird uns die Herstellung der Schrapnell- und Granatzünder gezeigt, das Füllen, Elaborieren und Verpacken der Geschosse, und eine gutgemachte Gesamtübersicht gibt uns einen Begriff von der Ausdehnung dieser Zweigbetriebe.

Die schönen Beamtenhäuser und Arbeiterwälder, reizend gebaute Einfamilienhäuser in wunderbarer Lage, das moderne große Werkspital, zeigen von der großzügigen Fürsorge, die den Angestellten der Böhlerwerke zuteil wird, und die sich noch in vielen zeigt, was im Film nicht zu sehen ist.

Weitere lebensvolle Bilder sind der Schichtwechsel, der vielen Tausenden von Arbeitern und Arbeiterinnen, und eine tadellose Alarmprobe der Werkfeuerwache — den Zeiten entsprechend ohne Spannung.

Das stimmungsvolle Albert Böhler-Denkmal beschließt den Film, bei dem nur eines zu bedauern ist, das Wörtchen „Ende“.